

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 22 (1914)

Heft: 22

Artikel: Nervendiätetik im Kriege

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-548141>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wohl der Grundsatz: „Der Zweck heiligt die Mittel“, einem jeden Rot-Kreuz-Soldaten wohl bekannt ist, so wirken doch derartige Bemerkungen etwas deprimierend oder sind doch zum mindesten dazu angetan, die ganze Sache unpopulär zu machen. Es hat sich deshalb bei der Mannschaft nur ein Wunsch geltend gemacht, dahinlautend: Es möchte der Oberleitung der Rot-Kreuz-Kolonne gelingen, für diesen Truppenkörper eine passende, einheitliche Uniform zu beschaffen und vor allem die bisherige Kopfbedeckung auszumergen.

Die Unterkunftslokale für die Mannschaft vom Feldlazarett 16 waren durchwegs sehr schöne, sind es doch meistens Turnhallen

gewesen, die für Kantonnemente eingerichtet wurden; auch hat die Verpflegung, was an eine solche im Feld und unter den heutigen Umständen gestellt werden darf, gut funktioniert. Die vom Roten Kreuz auch an unsere unbemittelten Leute zugewiesenen Geschenke in Form von Wäsche und Unterkleidern haben sehr dankbare Herzen gefunden. Wärmsten Dank allen edlen Spendern dieser Gaben! Herzlichen Dank unsern lieben Schweizerfrauen und Töchtern, die mit fleißiger Hand das Ihrige beitrugen, das Los der unbemittelten Wehrmänner im Feld zu mildern.

J. Z.

Aus dem Vereinsleben.

Schöffland. Samariterverein Oberes Suhrenthal. Von 19 Aktivmitgliedern besucht, fand am Sonntag den 25. Oktober eine kleine Samariterübung statt in Attelwil. Bei schönem Wetter fuhr die Sanitätskolonne mit zwei Wagen unter der Rot-Kreuz-Flagge über Staffelbach nach Attelwil. Sechs Knaben markierten die Verwundeten. Mit größter Sorgfalt wurden dieselben ins provisorisch eingerichtete Notspital im Schulhaus transportiert, wo sich dann die Kritik des Herrn Dr. Krenger aus Schöffland hören ließ. Herr Krenger betonte unter andern, daß er im allgemeinen mit den Antworten zufrieden sei, und legt den Mitgliedern warm ans Herz, auch in Zukunft wieder so zahlreich zu erscheinen,

wenn auch keine so hübsche Wagenfahrt vorgesehen sei. Nachher ging's ins „Hotel Schneeberger“ zur Verpflegung. Die unterdessen von ihren schweren Leiden erlösten sechs Knaben führte Herr Dr. Krenger per Auto ebenfalls zur Verpflegung ins obgenannte Gasthaus. Programmgemäß wurde um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr die Rückfahrt über Moosleerau angetreten. Die Attelwiler- und Moosleerauer-Mitglieder hatten an dieser Fahrt ihre helle Freude, die sie dadurch bezeugten, daß sie mit uns fuhren bis zum „Bären“, Kirchleerau, allwo noch ein Abschiedstrunk eingenommen wurde. Punkt 7 Uhr fuhr die Sanitätskolonne unter fröhlichem Gesang in Schöffland ein, und flugs zerstreuten sich die Samariter wieder ihrer Heimat zu. F.

Nervendiätetik im Kriege.

Der Krieg macht uns alle nervös. Und gerade zu Kriegszeiten sollten wir besonders ruhig und besonders verständig sein! Aber wie das erreichen? Prof. Dr. Eulenburg in Berlin hat folgende zehn Regeln aufgestellt, deren Befolgung uns vor der Kriegsnervosität bewahren sollen:

1. Lebe in Kriegszeiten, wie du in Friedenszeit — hättest leben sollen.

2. Vor allem arbeite wie in Friedenszeit, wenn möglich noch mehr. Fehlt es an Beschäftigung von Berufs wegen, so suche und schaffe dir andere. Das kann ja in Zeiten, wo die Pflicht gemeinnütziger Betätigung mehr als sonst an jeden einzelnen herantritt, am wenigsten schwer fallen.

3. Halte auf ein Tag für Tag genau ge-

regeltes Arbeitsprogramm und auf seine unverbrüchlich pünktliche Durchführung.

4. Versuche, deiner Familie, deinen Freunden, Bekannten, allen Näheren und Ferneren mehr noch zu sein, ihnen mehr noch zu leben als zu andern Zeiten.

5. Wappne dich jeden Tag dreifach mit Geduld für alle, mit großem Geld für die großen, mit kleiner Münze für die kleinen Tributleistungen der Kriegszeit.

6. Lies von Kriegsberichten nur die offiziellen — oder glaube wenigstens nur an diese.

7. Hüte dich vor den Salon- und Kaffeehaus-Kriegsschwärmern. Geh' den eingefleischten Kriegsoptimisten weit aus dem Wege — noch viel weiter aber den unverbesserlichen Kriegspessimisten.

8. Verliere dich nie ganz an die Erregungen und Stimmungen des Augenblicks; versuche immer darüber zu stehen und dein Selbst zu behaupten. Wahre dir jedenfalls in deiner Seele ein Eckchen, wo der Krieg niemals hinkommt.

9. Beschäftige dich auch in Kriegszeiten und mehr als je mit allem, was dir sonst teuer ist, mit Kunst, Wissenschaft, Philosophie, Religion. Suche Erholung und Ablenkung im Studium vergangener Denker und Forscher; versenke dich in ihre Anschauungswelt, wie sie z. B. Rudolf Eucken in seinen „Lebensanschauungen der großen Denker“ so wundervoll zusammengestellt hat.

10. Strebe, ihrem Beispiele folgend, nach jener ernst ruhigen, gleichmäßigen Heiterkeit des Gemütes, nach jener schönsten Griechentugend der Sophrosyne, die auch über das Schwerste hinweghilft und über alle Not und Drangsal des Lebens hinaushebt. Versuche, um sie zu erringen, bei allem voraus zu denken, wie du in einem Jahre, in zehn Jahren darüber denken und urteilen würdest — oder noch lieber alles aus der Ewigkeitsperspektive vorahnend zu betrachten.

(Aus „Die Medizin für Alle“.)

Dankbarkeit des Patienten.

Eine Illustration zu dem Kapitel Dankbarkeit des Patienten dem Arzt gegenüber bildet folgende in der „Münchener medizinischen Wochenschrift“ erzählte wahre Begebenheit: Ein Arzt war plötzlich an einem Herzschlag gestorben, in Ausübung seines Berufes, am Krankenbett. Zwar hatte er sich nicht ganz wohl gefühlt, aber er wollte sich seiner langjährigen Patientin, einer Landwirtsfrau, nicht verlagen. Einige Wochen später erscheint der

Ehemann bei der Arztenwitwe. Um sein Beileid auszusprechen? Ja, auch. Es hätte ihm sehr leid getan; überhaupt; und daß es gerade bei ihnen passieren mußte! Denn seine Frau hätt' einen argen Nervenschock gekriegt und sei drei Wochen auf den Tod gelegen. Und noch jetzt wär' sie krank und in ärztlicher Behandlung. Und deshalb müßt' er doch von der Frau Doktor — Schmerzensgeld und eine Entschädigung für die Kurkosten verlangen.

Zufriedenheit.

Sehr Wichtiges bemerken zu diesem Wort die deutschen „Blätter für Volksgesundheitspflege“ (Dr. med. Beerwald) in ihrer Nr. 7 von 1913. Dort steht folgendes zu lesen:

Vor einiger Zeit wurde im „Kunstwart“ die Forderung aufgestellt, daß sich neben den Ärzten „praktische Psychologen“ niederlassen sollten, welche speziell die Behandlung der